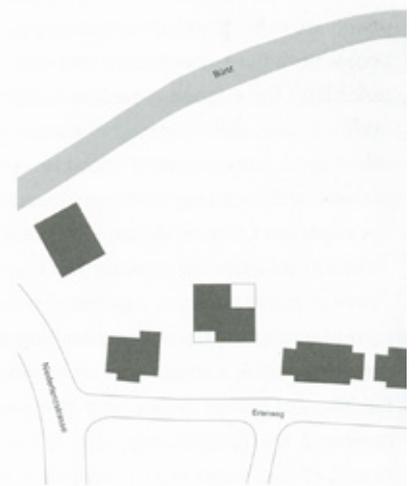




## FINDLING IM BÜNZTAL

**Ken Architekten: Einfamilienhaus, Möriken, 2003–2006** Das Einfamilienhaus im aargauischen Möriken ist dank dem Engagement eines unkonventionellen Bauherrn zustande gekommen und stellt das radikalste Projekt dar, das Ken Architekten bisher realisieren konnten. Es ist Skulptur, Experiment – und nicht zuletzt auch ein qualitätsvolles Wohnhaus.



Text: Katja Hasche

Am Rand der Ortschaft Möriken liegt der Betonkubus von Ken Architekten wie ein ruhender Fels inmitten einer Art Musterhaussiedlung. Das umliegende Konglomerat unterschiedlicher Stilrichtungen weist das typische Problem von Neubausiedlungen auf: Der Wunsch nach Privatheit wird durch die unmittelbare Nähe der Nachbargebäude erstickt. Um sich diesem Sog zu entziehen, vor allem aber, um sich dem rückwärtigen Landschaftsraum zu öffnen, rückten Ken Architekten das Einfamilienhaus aus der wohlgeordneten Strassenrandbebauung heraus und schoben es ins Grüne hinein. Hier verzahnt sich das Haus auf skulpturale Weise mit der Landschaft. Der geschlossene Betonkörper tritt als Findling in Erscheinung, aus dem zwei Eckquader herausgehauen sind. Die eine Aussparung nimmt den Eingang auf, diagonal gegenüber liegt die grosse, zur Wiese gewandte Terrasse.

Um die Beziehung des Gebäudes zur Umgebung zu intensivieren, spannt sich ein filigranes, leicht über dem Bodenniveau erhobenes Betonraster über das gesamte Grundstück. Es entstand in Zusammenarbeit mit den Landschaftsarchitekten Müller Schmid und dient sowohl als Überleitung vom Gebauten zur Landschaft als auch als Erschliessung zur Strasse. Da das Gebäude so weit wie möglich in den Landschaftsraum hineingerückt ist, befindet sich der grösste Teil des Gartens vor dem Haus. Hier grenzen die Betonstege, ähnlich wie die Buchshecken eines traditionellen Bauerngartens, einzelne Bereiche ab. In den unterschiedlich grossen Feldern finden Nutzungen wie Pflanzbeete, Parken und Sandkasten Platz.

### Unvorhersehbare Prozesse

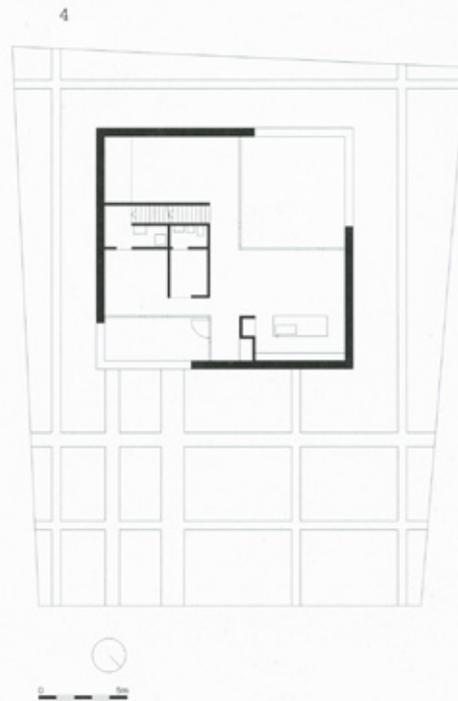
Die Suche nach unkonventionellen Lösungen widerspiegelt sich auch in der Architektur des Gebäudes. So sollte das Einfamilienhaus möglichst viel Tageslicht ins Innere transportieren, ohne dabei auf klassische Fenster zurückzugreifen. Um die beiden aufgeschnittenen, voll verglasten Gebäudeecken nicht zu konkurrenzieren, verzichteten die Architekten daher auf weitere Fassadenöffnungen. Dass der Betonmantel trotz seiner Geschlossenheit nicht hermetisch wirkt, liegt an der mehrschichtig aufgetragenen Lasur. In Zusammenarbeit mit einem Farbgestalter entwickelten die Architekten eine Mischung unterschiedlicher Farbpigmente, die je nach Lichtstimmung den Beton silbrig bis golden glänzen lassen und die satten Farben der Umgebung reflektieren.

Um eine allseitig einheitliche Gebäudewirkung zu erzielen, wurde auch das Flachdach lediglich mit einem Kunststoffanstrich versehen: Das auf dem Dach anfallende Regenwasser fliesst einfach über die geneigten Gebäudeecken an den Fassaden hinunter. Obwohl die Lasur den Beton imprägniert, zeichnen sich bereits erste Wasserspuren auf den Fassadenoberflächen ab. Was üblicherweise als unästhetisch gilt und mit aufwendigen konstruktiven Massnahmen verhindert wird, ist hier Programm. Ken Architekten betonen, dass sie ein Gebäude als Experiment verstehen, zu dem auch unvorhersehbare Prozesse gehören. So sollen die Wasser-

striemen, die sich wie ein textiler Vorhang über die Fassadenecken ziehen, dem Gebäude eine sich stetig verändernde Patina geben.

### Immaterielle Leichtigkeit im Inneren

Auch wenn der Baukörper von aussen konzeptionell einfach und beinahe banal erscheinen mag, erweist er sich beim Betreten als sehr komplex. Durch die enge räumliche Verzahnung wird die Landschaft in den Innenraum mit einbezogen – und andererseits weitet sich der Innenraum optisch in die Landschaft aus. Für die einzelnen Einheiten bedeutet dies einen Gewinn an räumlicher Grosszügigkeit. Je nach Tageslicht und Wetter wandelt sich die spezifische Atmosphäre der Räume. Im Erdgeschoss liegen die zentralen Einheiten von Wohnraum und Wohnküche einander diagonal gegenüber. Über den angrenzenden Aussenraum der Terrasse sind sie optisch miteinander verbunden. Rahmenlose, geschosshohe Verglasungen ermöglichen maximale Transparenz und lassen die Landschaftsausschnitte von innen wie Bildtapeten wirken. Um die Ausblicke den Wohnräumen vorzubehalten, ist der Erschliessungskern mit WC, Waschküche und Keller-



1 Strassenansicht  
(Fotos: Hannes Henz)

2 Situation

3+4 Grundrisse  
OG und EG  
1:400





6

abgang in die Gebäudemitte gerückt. Die beidseitig gefasste Treppe zum Obergeschoss dreht sich bewusst vom Tageslicht weg, lenkt den Blick im schmalen Obergeschossflur jedoch wieder umso fokussierter in die Landschaft und auf das Schloss Wildegg. Auch bei den drei benachbarten, gleich grossen Schlafzimmern sind es die geschosshohen Glasflächen mit ihren spezifischen Ausblicken, die den jeweiligen Raum bestimmen. Einzig das Bad verfügt – wie auch das Wohnzimmer im Erdgeschoss – über ein Oberlicht.

Um das architektonisch radikale Konzept konsequent auszuführen, verzichteten Ken Architekten trotz der grossflächigen Verglasungen auf einen Sonnenschutz. Innen sorgen halbtransparente schwarze Vorhänge für eine minimale Reflexion des einfallenden Sonnenlichts. Aussen krägt das Betondach so weit vor, dass es die darunterliegenden Räume leicht verschattet. Um die im gesamten Innenraum sehr präsente Farbigkeit der Landschaft nicht zu stören oder zu konkurrenzieren, sind alle verwendeten Materialien entweder schwarz oder weiss gehalten. Je nach Lichteinfall wirken die schwarzen Bauteile – Fensterrahmen, Türen und das Lino-

leum – jedoch fast immateriell. Die Wände sind weiss gekalkt; der ursprünglich geplante unbehandelte Kalkputz scheiterte an der aufwendigen Ausführung. Um trotz der harten Oberflächen eine angenehme Raumakustik zu erzeugen, wurde in die Decken ein Dämmsystem integriert.

Dass Ken Architekten mit dem Einfamilienhaus eines ihrer radikalsten Projekte realisieren konnten, verdanken sie letztlich auch dem unkonventionellen Bauherrn. Wie frei sie in ihren architektonischen Entscheiden waren, zeigt die Tatsache, dass das heutige Ausführungsprojekt fast genauso aussieht wie das Konzeptmodell bei ihrer ersten Bauherrensitzung.

Autorin: Katja Hasche arbeitet als Architektin und Architekturkritikerin in Zürich.

Architektur: Ken Architekten, Baden; Landschaftsarchitektur: Klaus Müller, Zürich; Farbgestaltung: Philipp Wyrch, Zürich; Tragkonstruktion: Heyer Kaufmann Partner, Baden

**5 Um die Farben der Umgebung zur Geltung zu bringen, sind die Töne im Haus zurückhaltend**

**6 Blick vom Wohnraum über die Terrasse zur Küche**